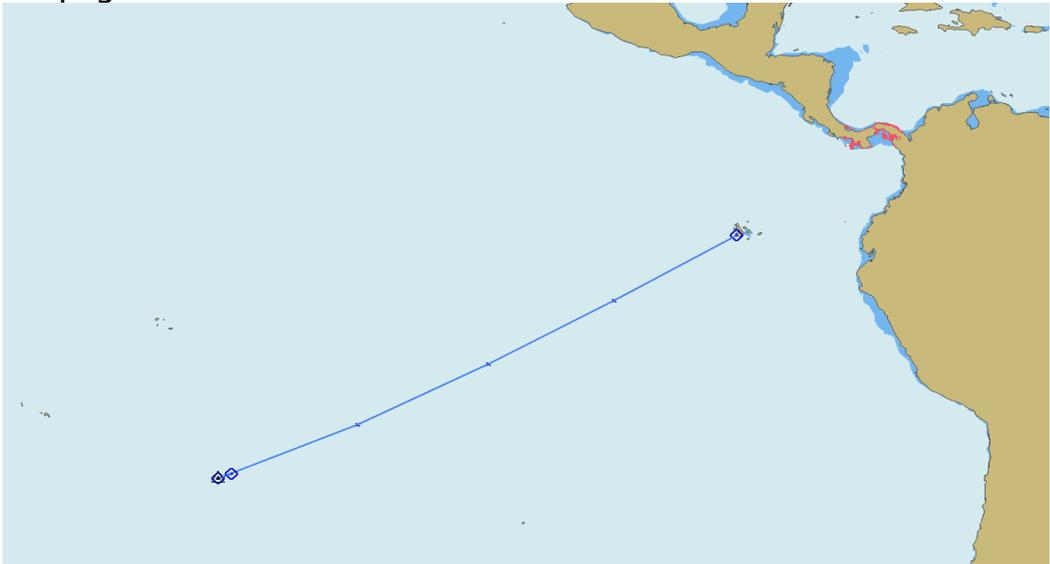


Galapagos - Gambiers



22. April 2015

Heute Mittag Anker auf von Puerto Vilamil auf Isla Isabella., Die Capitaneria verweigert uns den weiteren Aufenthalt, bis 13:00h müssen wir absegeln ansonsten müssten wir erneut einklarieren, eine



Prozedur die uns ca. 800 US Dollar kosten würde. Es ist noch Zeit für



Blaufußtöpel, Möwen und Fregattvögel.



Touristen sind in gemieteten Kajaks unterwegs, auf der Ankerreedeliegen kleine Kreuzfahrtschiffe und zehn Yachten, darunter die

Boxing Kangoru aus Antwerpen mit Brecht und seiner Freundin und



die Flying Cloud aus den USA. Vorräte hatten wir schon auf San Christobal ergänzt, wir sind bereit auszulaufen. Es werden ca. 3000 Seemeilen bis zu den Gambiers werden. Die Twiga ist in gutem



Zustand, alle Systeme intakt, möge dies lange so bleiben! Draußen erwartet uns ein frischer Südosten Wind mit 13–15 Knoten, es geht

zünftig voran auf 239 Grad; nur werden leider von der nach Osten versetzenden Strömung 1,5 Knoten von den 6 Knoten Speed wieder aufgefressen. Die schnellere Cinderella gewinnt fix einen deutlichen Vorsprung, gegen Mitternacht ist sie uns schon 14 Meilen voraus.

Wir finden uns wieder in unseren Wach – Rhythmus ein, meine Wache von ca. 20:00h bis 03:00h, Helga danach in den Morgen hinein, tagsüber keine Einteilung. Zwei Angelleinen liegen aus, wir hoffen auf frische Bonitos.

Rechtzeitig zur Nachtwache dreht der Wind ein wenig, halber Wind bis Backstagsbrise, gerade richtig um die Genua ausbaumen zu können; eine bequeme Segelstellung, die Genua steht wie ein Brett, zieht gut und muss auch bei Kursschwankungen oder leichten Winddrehungen nicht nachgestellt werden. 12 Knoten Wind und sechs Knoten Speed – das ist ok.

Eine sternenklare Nacht, der Mond scheint als schmale Sichel, geht um 22:00h unter. Es wird frisch mit 24 Grad Lufttemperatur. Hose, Hemd und eine kleine Decke machen die Wache in der Pflicht angenehm. An Backbord rotiert langsam das Kreuz des Südens, an Steuerbord steht ein wenig achteraus der große Wagen, der Nordstern ist schon unter der Kimm verschwunden.

23. 4.

Am Morgen finden sich vier fliegende Fische und sechs kleine



Kalamari an Deck, fünf Minuten braten – ein leckeres Frühstück!

Es ist wieder mühsam in den Seerhythmus hinein zu kommen; die

Welle kommt von vorn, die Twiga bockt, wir kommen gut voran mit 5-7 Knoten über Grund. Müdigkeit hält mich tagsüber im Griff, Helga



ist munterer als ich. An Deck im Schatten der Segel ist es angenehm zum Lesen oder Dösen, die pralle Sonne ist trotz des frischen Windes zu warm.



Es sind die Stunden der Nachtwache in denen ich munter werde, in die Milchstraße schaue, mich über die Weite des Horizontes freue,

Sternschnuppen verfolge (mir natürlich etwas wünsche!). Das Heckwasser zeigt leuchtendes Plankton, die Spur verliert sich im Schaum hinter den Rümpfen. Nachts kommen noch Möwen auf Besuch, sie sind noch in der Reichweite der Galapagos. Wir segeln hier abseits aller Großschiffahrtswege, auch Segler durchqueren dieses Gebiet selten, denn die meisten reisen weiter nördlich mit den Marquesas als Ziel. Gut möglich, dass wir in den kommenden drei Wochen keinem einzigen Schiff begegnen werden...

24. 4. - 30.4.

Es hat aufgebrüst, die See wird ruppiger, die Twiga schneller und gleichzeitig bockiger, der Wind mit 17 Knoten aus Süd, ein strammer



am Wind Kurs. Wir erreichen gegen Mittag 3 Grad Süd und hoffen in spätestens zwei Tagen aus der Äquatorialen Gegenströmung heraus zukommen um dann mit dem Strom kommoder als jetzt nach Westen zu segeln. Mit der Cinderella sind wir in täglichem Kontakt über Satellit, sie sind um 25% schneller als wir, mal schau ob das anhält.

Heute kommt die Nachricht, dass ihr Autopilot stundenweise ausfällt, hoffentlich können sie das Gerät wieder richten, denn ohne muss einer von den Beiden ständig am Ruder sein, ein anstrengender Job insbesondere bei einer so kleinen Crew.

Für uns sind diese Tage anstrengend. Das tiefliegende Brückendeck der Twiga wird von den gegenanlaufenden Wellen regelmäßig getroffen, es dröhnt und knallt im Inneren, das eingebaute Mobiliar in der Vorschiffskajüte macht Bocksprünge; wer im Bett liegt wird ständig in die Höhe geworfen, die Platte auf der die Matratze ruht hat sich gelockert, sie fällt danach mit lautem Knall auf das Grundgestell. Bei dem Gehopse müssen wir die Matratzen runter nehmen und die Bodenplatte mit zusätzlichen Schrauben provisorisch fixieren.



Das sieht auf dem Bild recht gemütlich aus.....

Zwischen Ankerkasten und Kajüte befindet sich zudem ein kleines Loch, zweimal am Tag müssen wir jeweils zwei Liter Seewasser vom Boden aufnehmen. Wahrlich kein guter Kurs für unser besegeltes Wohnfloss! Es brist weiter auf, 20 Knoten, 4 Meter pazifische Dünung von Süd-Süd-West darüber lagern sich Windseen und Kreuzseen, das Meer wird zur Buckelpiste. Wir reffen, und reduzieren den Speed: es

ist schon erstaunlich um wie viel härter das Schiff bei 8 Knoten in die Welle einsetzt als bei sechs!

Das Vorschiff wird immer wieder überspült, hart knallen die Wellen gegen die Backbordseite. Die vordere Regenhutze wird von den Wellen abgerissen, auch die kleine rote Sitzbank im Bb.-Bugkorb entführt Rasmus in die See, von weiteren Schäden bleiben wir verschont.

An Deck ist alles ok, Segel und Rigg einwandfrei. Die Kreuzseen werfen uns immer wieder eimerweise Gischt ins Cockpit, wir spannen das Bimini auf, takeln das Seitenteil an der Backbordseite und danach haben wir es windgeschützt und trocken in der Plicht.

Nach drei Tagen wird die See ruhiger, der Wind kommt etwas achterlicher, wir können die Genua wieder voll fahren. Zügig geht es voran, unser bestes Etmal auf diesem Törn werden 187 Meilen sein, der Durchschnitt 160 Meilen, recht ordentlich für unser kleines Schiff. Fast jeden Tag jeden Tag begleiten uns die Farbspektakel der Sonnen auf- und Untergänge: in dieser Reinheit, den gesamten Horizont erfüllend ist dies nur auf See zu sehen.



An sich soll unsere Route durch einen nahezu unbefahrenen Teil des

Pazifiks führen, wir sind schon in Versuchung die Nachtwachen einzustellen... Gut dass unser seemännisches Gewissen obsiegte, denn in den folgenden Tagen kam es zu drei Schiffsbegegnungen bei denen zwei große Frachter der Panamax Klasse genau auf



Kollisionskurs waren. Im AIS lässt sich der Kurs des anderen und die Kollisionsgefahr mühelos ermitteln, ein Funkspruch mit diesen riesigen Schiffen zur Verständigung wer was macht und die Frachter änderten ihren Kurs um uns auszuweichen. Sie waren allerdings überrascht von uns zu hören, fraglich erscheint ob sie uns schon vor dem Funkspruch wahrgenommen hatten.

Mit dem Fischfang hatten wir wenig Glück, ein kleiner Thunfisch ging



an die Angel der uns 1,1/2 Kilo Frischfleisch lieferte, ansonsten kommen nur die fliegenden Fische und die Tintenfische an Bord.

In der dritten Woche kommen Wind und Wellen gemütlicher von hinten daher, nur die Squalls werden häufiger, Böen bis zu 30 Knoten kommen daher, doch der Zauber dauert nur jeweils kurze Zeit.



Regenbögen zieren dann den Himmel, Winddreher bringen uns für kurze Zeit vom Kurs ab.

Von den Mitbewohnern ist wenig zusehen; keine Haie in Sicht nur vereinzelte Vögel, Schwalben wie wir glauben, kreuzen mitten auf dem Pazifik den Kurs der Twiga. Ein kleiner Wal begleitet uns für eine halbe Stunde.



Nach genau 20 Tagen laufen wir in den Gambier Archipel ein, ankern am Dienstag den 12. Mai vor dem Hauptort, Rikitea. Unsere Freunde von der Cinderella sind schon seit zwei Tagen dort, Dagmar und Franz kommen uns im Dingi entgegen. Zwei weitere Boote, die wir schon in Panama gesehen hatten sind auch schon vor Anker, wir sind überrascht fünfzehn Yachten an diesem, wie wir dachten, entlegenem Ort anzutreffen.



Uns gefällt es hier...